

Video-Podcast der Bundeskanzlerin #11/2013

23. März 2013

Die Fragen stellte Fanny Meierhofer, 20, European Studies-Studentin aus Passau

Frau Bundeskanzlerin, Sie unternehmen in diesen Tagen eine sogenannte Demografie-Reise. Letzte Woche haben Sie ein Familienzentrum besucht, kommende Woche folgen dann die nächsten Stationen. Warum diese Reise?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Die Bundesregierung beschäftigt sich mit vielen Ministerien schon seit über einem Jahr mit der Frage des demografischen Wandels. Das heißt, dass wir –als Land – im Durchschnittsalter älter werden, dass wir weniger Menschen sein werden und dass wir auch vielfältiger sein werden, nämlich auch viele Migrantinnen und Migranten bei uns leben werden. Und ich möchte mir vor Ort anschauen, wie Menschen dazu beitragen, dass die Generationen trotzdem gut zusammen-arbeiten und zusammenleben. Deshalb der Besuch im Familienzentrum. Jetzt ein Besuch in einem Mehrgenerationenhaus und dann auch, in Rheinland-Pfalz, in einem Mehrgenerationen-projekt – in Bad Kreuznach, wo also versucht wird, das gemeinsame Wohnen, das gemeinsame Füreinander-Eintreten, das gemeinsame Sich-umeinander-Kümmern, auch lebendig zu gestalten. Ich mache diese Besuche, damit ich nicht nur theoretisch über die Gesetze nachdenke, sondern einfach auch Menschen treffe, die sich der Verantwortung stellen. Und das hilft mir für meine Arbeit.

Die Bundesregierung möchte den demografischen Wandel als Chance begreifen. Aber worin liegt die Chance, wenn wir in Deutschland immer älter und weniger werden?

Die Chance liegt darin, dass die Menschen natürlich auch länger ein erfülltes und ausgefülltes Leben haben können. Wir können sagen: Früher hat man in der Schule und für seinen Beruf gelernt. Heute sagen wir: Lebenslanges Lernen gehört dazu. Heute wissen wir: Die Generation der Rentnerinnen und Rentner hat noch eine ganze Zeit vor sich, in der sie auch selbstbestimmt tätig sein kann, sich um die Familie kümmern, sich ehrenamtlich engagieren. Natürlich ist Alter auch mit Verletzlichkeit, mit Schwäche verbunden – auch das dürfen wir nicht ausblenden. Und wir haben die Chance, wenn wir weniger junge Menschen haben, dass uns bewusst wird, wie wichtig das ist und dass wir uns um jeden kümmern müssen; dass wir erreichen müssen, dass alle auch in der Lage sind, eine Ausbildung zu machen, dass nicht so viele Schulabbrecher sind, nicht so viele Abbrecher bei der Berufsausbildung. Das heißt, das gesellschaftliche Sensorium wird gestärkt, sich um jeden Einzelnen zu kümmern, und das sehe ich auch als eine Chance.

Wie könnte eine überarbeitete Version des Generationenvertrags aussehen?

Es bedeutet, dass die Generationen mehr Verantwortung füreinander übernehmen müssen. Das hat Auswirkungen auf die Älteren. Denn die Älteren – das sieht man ja an der Festlegung der Rente mit 67 ab dem Jahre 2029 –, die Älteren werden ihre Lebensarbeitszeit verlängern müssen, weil sie nach dem Eintritt in die Rente noch eine sehr lange Lebensphase haben, in der sie auch ihr Leben noch gestalten können. Das gab es früher nicht so. Aber das ist eine Veränderung, denn viele haben auch Angst vor einer Rentenkürzung, weil heute die Realität so ist, dass noch nicht so viele über 60-jährige einen Arbeitsplatz haben. Wir sind froh, dass wir hier deutliche Verbesserungen haben, aber daran muss weiter gearbeitet werden. Und für die jüngeren Menschen bedeutet es, dass sie zum Beispiel für das Alter auch privat vorsorgen werden müssen, stärker als das frühere Generationen mussten. Für die jungen Menschen bedeutet es aber auch, dass wir vielleicht besser für jeden Einzelnen die Chancen ausnutzen, wie ich es schon gesagt habe. Und wir müssen jetzt

aufpassen, dass nicht die jungen Leute – in der Phase, wo sie Kinder haben – durch sehr hohe Sozialversicherungsbeiträgen total überlastet werden. Und deshalb hat sich die Bundesregierung immer auch dafür eingesetzt, Sozialversicherungsbeiträge, wo es möglich ist, auch zu senken.

Sollte man Ihrer Meinung nach kinderlose Paare stärker in die Pflicht nehmen?

Wir haben darüber ja sehr oft diskutiert. Und viele kinderlose Paare sind nicht gewollt kinderlos. Das heißt, sie fühlen sich da schon sehr angegriffen. Sie wollen auch ihren Beitrag für die Gesellschaft leisten. Wir haben in der Pflegeversicherung eine Komponente, die sich auch nach der Zahl der Kinder ausrichtet. Wir können sagen: Kinderlose Paare zahlen im Durchschnitt mehr Steuern, als das Paare mit Kindern tun, denn auch der Grundfreibetrag der Kinder ist von uns ja erhöht worden. Das heißt: Wer keine Kinder hat, muss mehr Steuern bezahlen, damit auch einen größeren Beitrag für die gesellschaftlichen Aufgaben leisten. Ich möchte ansonsten keine Bestrafung gerade derer, die sich vielleicht auch sehr ein Kind wünschen.

Fast jeder vierte Auszubildende bricht deutschlandweit seine Ausbildung ab; in Berlin ist es sogar jeder dritte. Wie kann man dem entgegenwirken – auch im Hinblick auf den zunehmenden Fachkräftemangel hier in Deutschland?

Das ist ein zentrales Problem. Ich hatte mit den Ländern einen Qualifizierungsgipfel gemacht, wo wir gesagt haben: In den nächsten Jahren wollen wir erreichen, dass die Zahl der Schulabgänger ohne Abschluss halbiert wird. Wir haben eine Vielzahl von Veränderungen vorgenommen. Zum Beispiel, dass die Bundesagentur für Arbeit beraten kann, in den Schulen Berufsausbildungsberatung machen kann. Wir haben eine ganze Reihe von Programmen in der Bundesagentur für Arbeit, obwohl das gar nicht deren Aufgabe ist, um die Ausbildungsfähigkeit von jungen Menschen überhaupt herzustellen. Und es muss darum gehen, vor allen Dingen die Schnittstelle zwischen Schulabschluss und den Anforderungen der Berufsausbildung besser miteinander zu verzahnen. Hier ist vieles besser geworden, aber es muss noch mehr geschehen. Und wir müssen sicherstellen, dass die Kinder mit Migrationshintergrund auch sprachlich in der Lage sind, die Berufsausbildung wirklich durchzuführen. Das heißt also, wir müssen uns wirklich um jeden einzelnen Jugendlichen kümmern. Und glücklicherweise sind wir im Augenblick in Deutschland in der Lage, dass jeder junge Mensch auch im Grundsatz einen Ausbildungsplatz bekommen kann.

In der Demografiestrategie vom April 2012 hat die Bundesregierung konkrete Maßnahmen und Ziele formuliert. Werden dazu im Rahmen des Demografie Gipfels im Mai bereits erste Ergebnisse präsentiert oder nur Erfahrungsberichte ausgetauscht?

Ich hoffe, dass wir auch schon erste Ergebnisse präsentieren können, aber das werden noch nicht die letzten sein. Zum Teil ist das auch ein längerer Diskussionsprozess. Wir glauben zum Beispiel, dass das sogenannte Zeitmanagement – also: wieviel Zeit habe ich in welcher Lebensphase zur Verfügung? – noch verbessert werden muss. Gerade der Zeitabschnitt, wo die Kinder klein sind in der Familie, die Eltern älter werden, ist oft eine sehr belastende Phase für die Familien. Wie kann ich hier Beruf und Arbeit und Familienleben besser verzahnen? Was können die Unternehmen dafür tun? Was kann die Familie dafür tun? Da haben wir vielleicht einige Ergebnisse, aber manche werden wir auch noch weiter besprechen müssen. Also: Der Demografiegipfel ist eine Zwischentappe, nicht der Endpunkt. Aber bis jetzt freue ich mich schon, dass die Kommunen, die Städte und Gemeinden, die Länder und auch der Bund hier sehr gut gemeinsam arbeiten.